

werden konnte und so nicht viel von der kostbaren Zeit verloren ging. Darum konnte auch schon bald darauf Pfarrer Heiser mit Kindern aus dem zweiten Schuljahr den Begriff des Opfers und das Meßopfer durchgehen; danach zeigte er an den Kindern des dritten Schuljahres, die alle schon zur heiligen Kommunion gegangen waren, wie diese Knaben und Mädchen auf die Fragen über die heilige Kommunion gut antworten konnten.

Die sich daran anschließende Besprechung war sehr lebhaft und mancher der Seelsorger hat noch etwas auf dem Herzen gehabt, was er gern vorgebracht hätte. Vielleicht ein andermal!

Ein Telegramm an den Heiligen Vater, in dem die Förderer der Frühkommunion mit dem Bischof an der Spitze dem Heiligen Vater ihre Ergebenheit aussprachen und seinen Segen für ihre Arbeit erflehten, verlas Herr Domkapitular Dr. Schneider, der auch die Leitung der Tagung übernommen hatte. Dieser bat zuletzt den Hochwürdigsten Herrn Bischof, das Schlußwort zu sprechen.

Der Diözesanbischof drückte seine Freude aus über die große Zahl derer, die zur Tagung gekommen waren, und berichtete dann über den großen Trost des Heiligen Vaters, von dem der Bischof bei seiner Frühjahrsaudienz erfuhr, und den der Heilige Vater jedesmal empfindet, wenn er von Fortschritten auf dem Gebiete der Frühkommunion der Kinder hört. Weil viele Kinder in der Liebe zum göttlichen Kinderfreunde von ihrer Familie nicht mehr so gefördert werden und auch die Schule die heilige Kommunion für die Kinder als notwendig erachten muß, ist die Einführung der Frühkommunion unerläßlich. Mit dem bischöflichen Segen für alle begeisterten Anhänger der Frühkommunion beschloß der Hochwürdigste Herr die Tagung, die sich für die bevorstehenden Kommunionstunden recht fruchtbar erweisen dürfte.

Worms.

Kpl. Dr. Spahn.

IV. (Der Bischof von Verdun über die Kirchenblätter.) Am 21. August 1928 hielt der Bischof von Verdun, Msgr. Ginisty, in Lourdes einen Vortrag für Priester, denen er vor allem nahelegte, die Pfarrgemeinschaft zu pflegen, was geschehen könne durch den Gottesdienst, die Vereinsversammlungen und die Kirchenblätter, die an alle Pfarreingesessenen ohne Ausnahme verteilt werden müßten. Über das Kirchenblatt sagte er Folgendes: „Nichts ist schwerer als ein gutes Kirchenblatt herauszugeben, das von allen gelesen, gewünscht, angenommen und gehört wird. Es gibt zwei Arten dieser Blätter. Zunächst die Blätter, die von besonderen Herausgebern verfaßt und bei denen nur die erste Seite durch den Pfarrer geschrieben wird. Es gibt darin gute, abwechslungsreiche Artikel, die aber oft sehr lang, umfangreich und wenig gelesen sind. Die zweite Art der Kirchen-

blätter wird vom Klerus der Einzelpfarre geschrieben. Sie sind bescheidener an Inhalt und Form, aber sie gefallen, wenn sie gut geschrieben sind, mehr als die andern. — Das Kirchenblatt muß der Spiegel oder das Echo des Pfarrlebens sein, die Geschichte der Pfarrfamilie, der interessanten Pfarrereignisse, der kirchlichen Zeremonien und Feste bringen. Es muß gefallen, unterrichten, Vorsätze und Wünsche anregen und formulieren. Es soll wenig Vorwürfe enthalten und vor allem niemals der Blitzableiter der schlechten Laune des Pfarrers sein oder persönliche Dinge zur Sprache bringen. Eine Familie wird gerne eine Vorstellung des Pfarrers annehmen, die mündlich ihr gemacht wird, wird aber nie einen Vorwurf annehmen, der im Kirchenblatt auf sie gemünzt ist. — Das Kirchenblatt darf auch kein Weihrauchfaß sein, aus dem sich stets ein dichter Weihrauch erhebt, um diesen oder jenen zu loben. — Es muß das Pfarrleben, die Pfarrgemeinschaft vertiefen (intensifier) und ohne Unterlaß daran arbeiten, daß alle eines Herzens und eines Sinnes werden, daß alle Familien sich als Glieder einer Herde unter einem Hirten fühlen.“ — Die deutschen Kirchenblätter, die jede Woche erscheinen — im Gegensatz zu den monatlich gedruckten der Franzosen — vereinigen die Vorzüge beider Arten der Kirchenblätter in sich, und so werden die schönen Worte des sehr zeitgemäß wirkenden Oberhirten von Verdun auch bei uns auf guten Boden fallen.

Siegburg.

Studienrat Bers.

V. (Einiges über die Beichtväter in Ordensjuvenaten einer *religio clericalis exempta*.) Ordensjuvenate (auch: Apostolische Schule — Kleines Noviziat u. s. w.) sind jene Studienanstalten klerikaler Genossenschaften, in denen, ähnlich wie im bischöflichen Knabenseminar (*seminarium minus*, can. 1354, § 2), rechtmäßig aufgenommene junge Leute wissenschaftlich und religiös auf das Noviziat vorgebildet werden als Nachwuchs der betreffenden Ordensgenossenschaft. In diesem Sinne nennt sie z. B. die 1077. Konstitution der Redemptoristenregel „*scholae praeparatoriae adolescentulorum, qui aliquando Instituto nostro nomen daturi sperantur*“.

Es besteht also eine gewisse Analogie zwischen Ordensjuvenaten und geistlichen Kollegien oder Internaten, jedoch mit dem Unterschied, daß die „Juvenisten“, viel mehr als die Schüler eines der Ordensfamilie zur Leitung *anvertrauten* Kollegs, mit der Ordensfamilie selber verbunden, gleichsam schon in sie hineingewachsen sind. Sie sind „Kandidaten“ der Ordensfamilie, ohne jedoch schon „*postulantes*“ im strengen Sinne des Kanon 539 sq. zu sein. Sie sind, wie P. Pejška C. Ss. R. irgendwo schreibt, „*postulantes sensu lato*“. Daher sagt mit Recht von ihnen P. Goyeneche (*Comment. pro Relig.* 1927, p. 194): „*Si rem*